Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 11 (1931)

Artikel: Die magischen Gewebe von Bali und Lombok
Autor: Wirz, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043306

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die magischen Gewebe von Bali und Lombok.

Von Paul Wirz, Basel.

(Mit 1 Tafel.)

Magie bedeutet, allgemein gefasst, Zauberei. Magische Gegenstände sind solche, die mit geheimen Zauberkräften ausgestattet sind. Der Naturmensch fühlt die Wirksamkeit dieser Kräfte in alltäglichen Dingen und Vorgängen. Dies erklärt, warum für ihn Objekte wie Faser, Band, Schnur und Gewebe Träger transzendentaler Einflüsse sein können und neben ihrer praktischen Bedeutung eine ins geistige Gebiet übertragene Rolle spielen.

Die Faser z. B., die Schnur, der Strick, die im gewöhnlichen Leben zum Verschnüren und Zusammenbinden dienen, werden vom Naturmenschen ohne weiteres auch als Leiter geistiger Kräfte gedacht; sie kommen bei den verschiedensten Völkern und in mannigfaltiger Anwendung in ihren kultischen Riten vor (die Haarschnur der Australier, die Gebetschnur der siamesischen Priester). Ist die Faser, die Schnur verknüpft, verschlungen oder zu einem Gewebe verflochten, so sind die Kräfte gebunden und werden erst wieder frei, wenn der Knoten oder das Gewebe durchschnitten wird. Am stärksten gebannt sind die Kräfte selbstredend im Gewebe. Magische Bänder und Gürtel sind aus den verschiedensten Gebieten bekannt. Vielfach bilden sie ein Abzeichen der Priester und werden während der Ausübung des Rituals umgelegt, um die Verbindung mit der Gottheit herzustellen. Dahin gehören z. B. das schwarze Schulterband der balinesischen padanda, vielleicht auch das Gebettuch der Juden, vor allem aber die magischen Tücher und Bänder der Bewohner der beiden kleinen Sunda-Inseln Bali und Lombok, deren näherer Betrachtung wir uns nunmehr zuwenden. Obschon die Verwendung solcher magischer Bänder und Gewebe eine ausserordentlich grosse ist, so wurde doch ihre wahre Bedeutung eigentlich erst vor wenigen Jahren erkannt. Berichtet hat hierüber in Kürze H. T. Damsté in der Tijdschrift voor Ind. Land-, Taal- en Volkenkunde 1924. Später erschien in der gleichen Zeitschrift ein grösserer Artikel über die Verwendung der heiligen Gewebe auf Lombok. Tatsächlich gibt es auf Bali und auf Lombok keine Zeremonien, keine rituellen Festlichkeiten, bei denen nicht besondere Bänder und Tücher auf die eine oder andere Weise Ver-

wendung finden. Hiebei handelt es sich, wie wir im folgenden sehen werden, teils um magisch-aktive, teils um passiv wirksame Objekte, die für den richtigen Verlauf der Zeremonie und deren Erfolg von grösster Bedeutung sind. Ihre Anwendung reicht jedoch entschieden in die vor-hinduistische bzw. vorislamitische Periode zurück. Heute gehören sie jedoch ebensogut zum Ritual der noch heidnischen Balinesen und Sassak wie auch der hinduistischen Balinesen und der mohammedanischen Bewohner von Lombok. Hier wie dort haben sie Eingang gefunden und ist ihre Verwendung den neuen Religionen angepasst worden. Es fällt somit schwer, ihre anfängliche Bedeutung klarzulegen.

Tenganán, ein kleines Bergdörfchen bei Karang-Asem (Süd-Bali) kann sich heute noch rühmen, jene herrlichen Gewebe herzustellen, die allenthalben auf Bali und auch ausserhalb der Insel unter dem Namen «kain gringsing» bekannt sind.

Eine andere, alte Bezeichnung ist kamit. Früher sollen sie auch in Ost-Java nicht unbekannt gewesen sein.

Es sind dies magische Gewebe, magisch insofern, als sie bei gewissen Zeremonien, so vor allem beim Schneiden der ersten Haarlocke, die, wie man sagt, das Kind aus dem Mutterleib mitbrachte, und beim Zahnfeilen zugegen sein müssen. Weshalb solches geschieht, wird heute schwerlich noch zu entscheiden sein.

Eines aber wissen wir, dass nämlich mit der Herstellung der kain gringsing einstmals blutige Menschenopfer verbunden waren. Tenganán besitzt heute noch seinen «heiligen» Opferplatz, der von Fremdlingen nicht betreten werden darf. Grosse Steine zieren die Mitte des von uralten Waringinbäumen beschatteten und von einer Mauer umgebenen Platzes. Allein, es sind nur noch die Alten, die von seiner ehemaligen Bestimmung Bescheid wissen. Mit dem Blut wurde das Garn für die kain gringsing gefärbt, an dessen Stelle späterhin eine andere Färbemethode trat: Rinde vom kemiri-Baum (Aleurites triloba) mit Curcuma feingeschnitten und gestampft und hierauf in Wasser gelegt. Denn tierisches Blut durfte nicht verwendet werden.

Die kain gringsing sind die herrlichsten und kostbarsten Gewebe, die wir von Bali und dem Indischen Archipel überhaupt kennen, kostbar schon deshalb, weil es sich um ein Doppel-Ikat-Verfahren handelt, d. h. um Gewebe, bei denen das Muster vor dem Weben hervorgebracht wird durch teilweise Umwicklung der Kettenfäden sowohl als auch des Einschlags mit darauffolgendem Färbeprozess. Es versteht sich von selbst, dass die Herstellung solcher Gewebe eine wahre Geduldsarbeit erfordert.

Auch im übrigen ist die Herstellung der kain gringsing mit mancherlei Vorsichtsmassregeln verknüpft. Es heisst, dass sie nur im geheimen hergestellt werden dürfen und die Mädchen oder Frauen nackt arbeiten müssen.

Von diesen kain gringsing werden je nach der Musterung verschiedene Arten unterschieden.

Am häufigsten verwendet und besonders beliebt sind die «gringsing wajang», so benannt nach den Wajangfiguren[1]), die in das Tuch eingewoben sind. Sie finden, wie vorne bemerkt, vor allem beim Schneiden der ersten Haarlocke und Zahnfeilen der Kinder Verwendung und ganz besonders gilt dies von solchen Kindern, die in der wajang wuku[2]) geboren sind. Beim Schneiden der Haarlocke wird das Kind mit einem solchen Tuch umgürtet; beim Zahnfeilen muss der Kandidat seinen Kopf drauf legen. Auch wird der Spucknapf mit einem solchen kain gringsing umwickelt, und auf ein drittes kommen die Instrumente zu liegen.

Eine weitere Verwendung betrifft die Eheschliessung, indem sich das junge Paar gemeinsam mit einem solchen Tuch umgürtet. Hiebei kommt jedoch bloss ein neues kain gringsing in Frage, d. h. ein solches, dessen Kettenfäden noch nicht durchgetrennt sind. Hierauf schneidet die Mutter der Braut die Kettenfäden durch. Erst nachdem dieses geschehen ist, wird auch die letzte Rate des Brautpreises bezahlt. Sind die Kettenfäden einmal durchgeschnitten, so darf das Tuch wie ein anderes zur Bedeckung des Oberkörpers oder als Schärpe getragen werden. Für eine weitere Zeremonie kommt es jedoch nicht mehr in Frage.

Weiterhin finden die kain gringsing bei Krankheiten Verwendung, indem die erkrankte Person, mit einem solchen Tuch umgürtet, Genesung erhofft.

Auch beim Reinigungsfest (drei Monate nach der Entbindung) pflegt sich die Mutter des Kleinen mit einem kain gringsing zu umgürten; man glaubt also wohl in beiden Fällen an eine direkte Ausstrahlung heilsamer, reinigender Kräfte.

Von weitern gringsing-Arten seien sodann genannt: die gringsing ringgit (ringgit = Taler), mit kreisförmigen Ornamenten. Mit einem solchen pflegt man gelegentlich die Spitze eines Verbrennungsturmes zu umwickeln, insofern es sich um den Vertreter einer höhern Kaste handelt.

Ein kain gringsing, gleichgültig welcher Art, pflegt man in der Regel auch auf die im Hause aufgebahrte Leiche zu legen. Gleichzeitig dient

[1]) Wajang ist das javanische Schattenspiel.

[2]) Wajang wuku ist die Bezeichnung für eine der dreissig Wochen der javanischen Zeitrechnung (Vgl. Enzyclopädie van Nederl. Indie unter «tijdrekening»).

es auch als Unterlage für den «angenán»[1]), der bis zur Kremation auf der Leiche stehen bleibt.

Die gringsing pandjawádja finden vornehmlich bei gewissen Opferriten Verwendung (bantan tag=tag).

Die gringsing tapok=manggis (Nabel der Mangustan) lassen ein sternförmiges Muster erkennen, welches als Blütennarbe der Mangustan=frucht gedeutet wird.

Die gringsing pádma njátor weisen ein Windrosen= (oder Lotos=blüten=) Ornament auf. Übrigens kehrt das pádma=Ornament auch auf den meisten andern gringsing=Tüchern wieder. Es ist zweifellos erst mit dem Hinduismus eingeführt worden. Manchmal kehrt dieses Ornament auch in dreifacher Wiederholung wieder, d. h. es ziert in ganzer Aus=führung die Mitte und in halber Form die beiden Enden des Tuches (siehe Tafel. Fig. 1).

Die gringsing tjínde haben in ihrer Ornamentik ein Motiv ähn=lich dem Malteserkreuz. Mit einem solchen Tuch werden bei Opferriten die kostbaren Objekte bedeckt oder umwickelt, wie z. B. Gong, Kris usw.

Die gringsing tjépok sári finden Verwendung, wenn sich bei einem Mädchen die ersten Regeln einstellen. Hiebei findet ein kleines Opferfest (mlalában) statt und umgürtet sich das Mädchen mit einem solchen gringsing=Tuch.

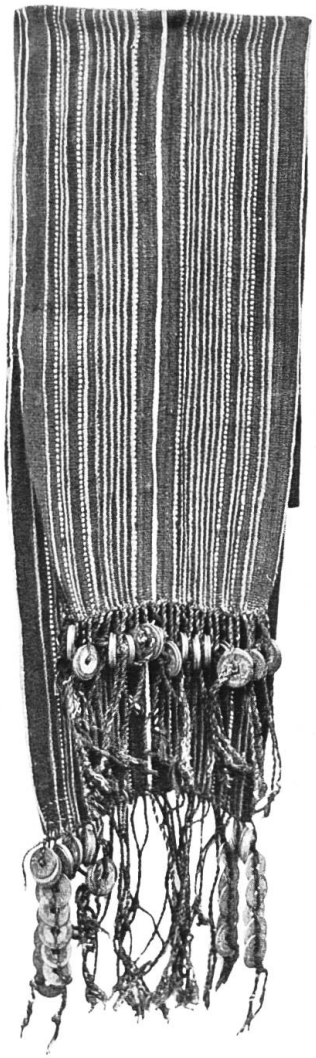
Die gringsing batór sari werden, wie auch die obengenannten gringsing wajang, beim Zahnfeilen verwendet. Das Muster lässt einen Verbrennungsturm (wádah) mit dem geflügelten Kopf eines Dämonen, des karang bomah, erkennen. Das bator sári ist angeblich das wirksamste Tuch und das teuerste zugleich. Es wird heute schwer fallen, ein solches Tuch noch zu Gesicht zu bekommen.

Des weitern gibt es noch eine ganze Reihe anderer gringsing=Tücher, deren Verwendung jedoch je nach den Umständen eine verschiedene ist. Es mag genügen, hier bloss die Namen der am meisten bekannten auf=zuzählen: gumitér, sáwan gadjah, natar hídjo, natar hítam.

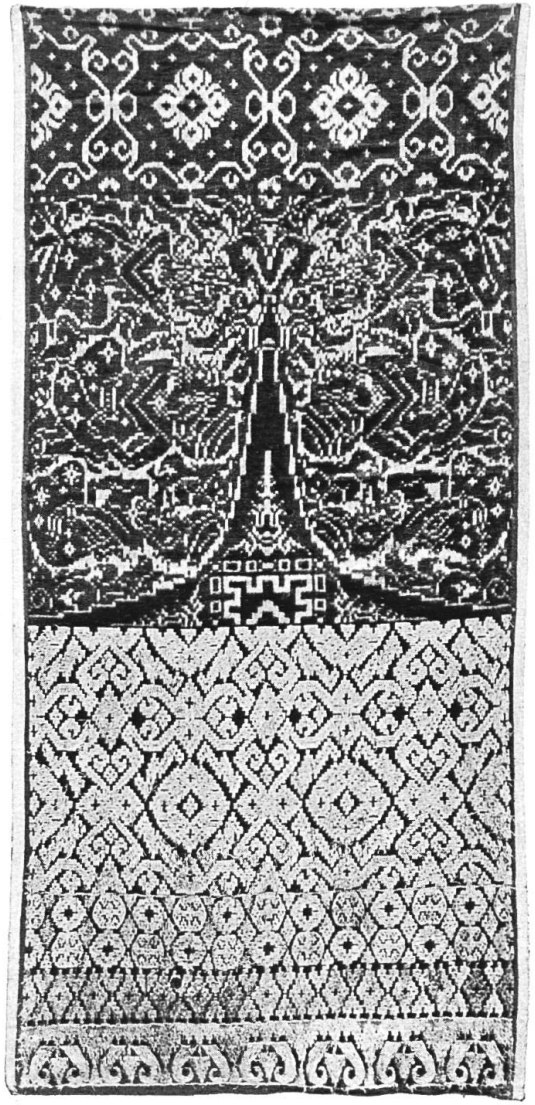
Eine andere Art von derartigen Geweben, die ebenfalls zu den gringsing gerechnet werden, ist das kain sanán ĕmpag. Während jedoch die Herstellung der echten kain gringsing von jeher auf Tenganán beschränkt war, wird das sanán ĕmpag auch an andern Orten hergestellt. Es ist sehr viel schmäler und auch kürzer als die obengenannten Tücher,

[1]) Angenán ist ein Apparat, bestehend aus einem bunten Fadenkreuz und einem aus einer Eierschale verfertigten Öllämpchen. Er bildet einen wesentlichen Bestandteil für das Ritual der Leichenverbrennung der Hindu=Balinesen. (Vgl. P. Wirz, Der Toten=kult auf Bali, S. 29 und Abb. 6 und 7. Stuttgart 1928.)

1



2



3

Magische Tücher aus Bali und Lombok.

1 und 3 Gringsing wayang aus Tenganán/Bali. 2. Kamáli kombóng mádjapit aus Lombok. Sammlung Dr. P. Wirz.

dazu ist das Gewebe locker und wenig dauerhaft. Das Muster setzt sich aus schachbrettartigen Quadraten von weisser, bzw. gelblicher, roter oder rotbrauner Farbe zusammen. Gleichwohl handelt es sich auch hier bezüglich der Färbetechnik um einen Doppel-Ikat. Es heisst, dass ein solches Tuch bestimmt sei für einen Mann, dem der jüngere und der ältere Bruder gestorben ist. Ein solcher Mann wird verglichen mit einer Tragstange (sanán), an der die beiden Enden abgebrochen sind, daher auch das Tuch seinen Namen hat. Mit einem solchen Tuch umgürtet der Mann fortan seine Lenden. Es soll ihm Kraft verleihen, ihn vor Unheil schützen. Allein seine Verwendung ist in Wirklichkeit eine weitaus grössere. Mehr und mehr wird es heute von unbemittelten Leuten an Stelle der grossen und teuren kain gringsing verwendet.

Tatsächlich wird es auf jedem grössern Markt feilgehalten und kostet dementsprechend auch sehr wenig. Ich sah es bei Leichenverbrennungen und Opferfesten verwendet und häufig auch auf der Spitze des Turmes, auf welchen die Leiche nach der Verbrennungsstätte getragen wird. Auch da scheint also der Gedanke des Zusammen- und Festhaltens zu Grunde zu liegen, und zwar im Hinblick auf die zu läuternde Seele, die, nachdem sie durch zahlreiche Riten und Gebete an die körperlichen Überreste und Effigien gebannt worden ist, im letzten Moment doch noch entfliehen könnte.

Eine höchst seltsam anmutende Verwendung findet aber das kain sanán èmpag bei der Heimsuchung der Reisfelder durch einen gewissen Schädling der Reispflanze, walang sanggit genannt. Ist solches der Fall, so wird ein Mann, der das kain sanán èmpag trägt, beauftragt, mit einem langen Bambusstock durch die Reisfelder zu laufen und die Ähren abzustreifen. Auch eine Schnur kann den gleichen Zweck erfüllen, nur müssen dann zwei Personen zugegen sein. Was das kain sanán ĕmpag damit zu tun hat, ist mir allerdings nicht recht klar.

Eine ganz andere Art von Tüchern oder Bändern, die jedoch in ihrer Anwendung vollkommen den gringsing entsprechen, sind die auf Lombok bekannten kamáli oder kambáli. Auch auf Bali finden sie in beschränktem Masse Verwendung, werden jedoch hier babáli oder wángsul genannt. Babáli ist auch die Bezeichnung für eine Art Opfer (bántan), und es bliebe zu untersuchen, ob die Bezeichnungen babáli und kamáli in Wirklichkeit nicht zusammenhängen.

Die kain gringsing standen von jeher hoch im Preis, und deren Anschaffung konnte sich also nur der bemittelte Balinese leisten. Der gemeine Mann begnügte sich mit den babáli, welche heute die gringsing fast vollkommen verdrängt haben.

Die kamáli oder babáli sind baumwollene Bänder, mehr oder weniger breit, in der Regel bunt gestreift. Auch sie finden, wie die gringsing, bei den verschiedensten Riten Verwendung, so beim Schneiden der ersten Haarlocke, beim Zahnfeilen, in Krankheitsfällen und bei den mohammedanischen Sassak auch bei der Beschneidung.

Mit den Riten sind jeweilen auch bestimmte Festlichkeiten (sĕlámatan) verknüpft, die je nach Vorschrift und Bedarf das Abschlachten von Hühnern, Ziegen, Kühen oder Büffeln erforderlich machen, und vorgeschrieben sind auch für einen jeden Fall die zu verwendenden kamáli, so dass die Tücher wiederum nach den bei Anlass der Zeremonie zu schlachtenden Tieren unterschieden werden.

Nachdem ein solches Tuch oder Band fertiggestellt ist, werden die Kettenfäden nicht sogleich durchschnitten, man wartet vielmehr damit, bis die Zeremonie unter Leitung des Dorf-Priesters (des kiai oder pamángku) stattfindet, und es bildet eben dieses «Durchschneiden der Kette» einen bedeutsamen Akt des ganzen Rituals, den wir etwa als ein Freiwerden der bis dahin gebundenen Kräfte deuten können. Auf Lombok, wo diese «magischen Gewebe» schon von altersher eine bedeutende Rolle spielten, ist es auch Sitte, dass an den durchgeschnittenen Kettenfäden nachträglich eine bestimmte Anzahl chinesischer Münzen (képeng) festgeknüpft wird, die wohl als eine Art Opfer an die Gottheit zu betrachten sind, gelegentlich aber einen Teil des priesterlichen Honorars ausmachen (vergl. Tafel. Fig. 2).

Auch von diesen Tüchern werden je nach der Musterung und Anordnung der farbigen Streifen verschiedene Arten unterschieden. So kennen unter anderem die Balinesen in Ost-Lombok:

1. die babáli sukúrdi. Sie sind dreifarbig, rot, grün und weiss, entsprechend den Farben der drei Hauptgottheiten: Brahma, Vischnu und Içvára. Die Musterung zeigt kleine Quadrate. Sie werden verwendet beim Zahnfeilen und Durchstechen der Ohrläppchen;
2. die babáli kulángsi, zweifarbig, schwarz und weiss kariert. Verwendung beim Schneiden der ersten Haarlocke;
3. Die babáli slúlut, dreifarbig, wie die sukurdi, doch mit grossen Quadraten gemustert. Sie werden von Erwachsenen verwendet, vornehmlich in Krankheitsfällen.

Nicht minder umfangreich ist die Verwendung solcher magischer Bänder und Tücher bei den Sassak, und es scheint fast, als seien sie bei diesen mehr als bei den Balinesen anfänglich zu Hause gewesen. Sie werden hier, wie oben erwähnt, kamáli oder kambáli genannt. Indessen ist ihre Verwendung bei den Anhängern der waktu tiga und

waktu lima[1]) nicht die gleiche. Mancherorts behaupten die letztern von dergleichen Dingen überhaupt nichts zu wissen, wie sie ja in ihren Satzungen als strenggläubige Mohammedaner überhaupt viel konservativer sind als die Anhänger der waktu tiga, auf die sie mit gewisser Verachtung herabblicken, und die sie schlechthin als Ungläubige zu bezeichnen pflegen. Andererseits ist aber, wie gesagt, auch den Anhängern der waktu lima die Verwendung der kamáli nicht unbekannt, doch ist sie in den verschiedenen Distrikten von Lombok eine verschiedene. Wie bei den Balinesen, so gibt auch bei den Sassak das Schneiden der ersten Haarlocke stets Veranlassung zu einem kleinen Familienfest, und die Verwendung eines kain kamáli ist eine conditio sine qua non.

Die Sassak nennen diese Zeremonie ngurisang. Bei den Anhängern der waktu tiga ist es stets der kiai, bei denen der waktu lima ein hadji (Mekkapilger), der das Ritual leitet, während die Balinesen den pamángku zuzuziehen pflegen. Meist geschieht das Schneiden im ersten Altersjahr des Kindes, kann jedoch auch, wenn zwingende Gründe vorliegen, um einige Monate oder gar Jahre verschoben werden. Verfügt man beispielsweise nicht über die nötigen Mittel, um anschliessend an die Vollziehung des Rituals ein gebührendes «sĕlámatan» zu veranstalten, so werden zuweilen wohl dem Kinde die Haare geschnitten, allein, man bewahrt die abgeschnittenen Haare auf, bis man genügend Geld beisammen hat, um das sĕlámatan nachträglich abzuhalten. Für die Zeremonie des Haarschneidens wird das Kind mit einem neuen kain kamáli umgürtet. Hierauf schneidet der Priester die Kettenfäden durch und befeuchtet die beiden Enden des Bandes mit Weihwasser (kumkumán), um den Kopf des Kindes damit zu besprengen. Auch die Angehörigen des Kindes werden mit kumkumán besprengt und schliesslich auch das ganze Haus. Die abgeschnittenen Haare werden meist mitsamt dem kamáli aufbewahrt, an dessen durchgeschnittenen Kettenfäden eine Anzahl von képeng (im Mindestfall neun) festgeknüpft werden.

In gewissen Gegenden von Lombok werden die abgeschnittenen Haare auch in einen Fluss geworfen.

Einen andern Anlass zur Verwendung eines kamáli bildet das Zahnfeilen, d. h. das Kurzfeilen der obern Schneidezähne. Es ist eine allgemein verbreitete Sitte, sowohl bei den Balinesen als auch den Sassak. Die Operation wird ausgeführt durch den kiai bzw. den hadji (bei den Sassak), oder aber den pamangku (bei den Balinesen). Hiebei pflegt der Kandidat seinen Kopf auf ein kamáli zu legen, auf dass das Gewebe,

[1]) Waktu tiga und waktu lima sind die Bezeichnungen für die beiden Bevölkerungselemente auf der Insel Lombok, zugleich sind es religiöse Sekten, ursprünglich wohl aus einer dualen Stammesgliederung hervorgegangen.

wie man wohl annehmen darf, einen günstigen Einfluss ausübe. Auch die Augen werden mit einem kamáli bedeckt, und auf ein drittes kommen schliesslich die Instrumente zu liegen. Nachdem die Operation vollendet ist, erfolgt das übliche Besprengen des Kandidaten mit geweihtem Wasser aus den Fransen des durchschnittenen Tuches, das als Unterlage für den Kopf gedient hat. An die Zeremonie schliesst wiederum ein kleines «sĕlámatan» an.

Auch wenn der erste Milchzahn ausfällt, veranstaltet man ein kleines sĕlámatan (erómpeh); ein kain kamáli scheint hiebei jedoch nicht erforderlich zu sein.

Dann ist weiterhin zu nennen die Beschneidung. Sie wird sowohl von den Sassak der waktu tiga als auch von den Anhängern der waktu lima geübt, verläuft jedoch nicht überall in gleicher Weise. Manche Anhänger der waktu lima verzichten auch auf die Verwendung eines kamáli.

Bei den andern wird der Kandidat mit einem solchen Tuch umgürtet, das natürlich neu und speziell für diesen Zweck angefertigt werden muss. Nach vollzogener Incisio schneidet der Priester die Kettenfäden durch und besprengt den Knaben mit geweihtem Wasser. Das kamáli wird getragen, bis die Wunde geheilt ist. Hierauf wird es von den Eltern des Kindes in Verwahrung genommen. Eine weitere Verwendung ist jedoch ausgeschlossen.

Ein anderes ist die Verwendung der kamáli in Fällen von Krankheit. Jede Sorte von kamáli ist zulässig. Man knüpft 100 oder mehr képeng an die Kettenfäden, die vom Priester durchgetrennt werden. Das Tuch wird mit kumkumán befeuchtet und der Kopf des Patienten damit besprengt.

Die Münzen machen einen Teil des priesterlichen Honorars aus.

Die Anhänger der waktu tiga pflegen auch in Krankheitsfällen ein kamáli nach einer heiligen Stätte zu bringen; die Sassak der waktu tiga verehren Steine, die meist in kleinen Hüttchen untergebracht sind und unter Aufsicht des Priesters (kiai) stehen. Bei gewissen Gelegenheiten werden Opfer vorgesetzt und die Steine mit weissen Tüchern umkleidet. Nach Anbietung eines Opfers wird das kamáli wieder mit nach Hause genommen und der Kranke damit umgürtet.

Die Zahl der verschiedenen kamáli, welche die Sassak kennen, ist eine sehr grosse. Sie unterscheiden sich, wie ich schon sagte, durch das Streifenmuster und die Farben. Eine andere Art der Musterung kennt man nicht. Die Namen sind vielfach die von Siedelungen, wo sie hergestellt werden. So wusste man mir in Ost-Lombok folgende Arten von kamáli zu nennen:

1. Kombóng madjåpahit. Dies scheint die vornehmste Art von kamáli zu sein, denn es darf ein solches Tuch nur verwendet werden, wenn anlässlich des sĕlámatans ein Büffel geschlachtet wird. Das Streifenmuster ist bunt, doch wiegen rote, blaue und weisse Farbentöne vor.
2. Putrih nájap. Diese Art kamáli wird von Frauen während der Schwangerschaft getragen. Man knüpft (im Mindestfall) 9 Münzen an die Kettenfäden und schickt das kamáli nach dem Priester, welcher die Kette durchschneidet. Auch beim Schneiden der Haarlocke darf dieses kamáli verwendet werden. Das Band ist vorwiegend rot und blau und weist in der Mitte zwei weisse Streifen auf.
3. Gunung lapás. Es wird verwendet beim Schneiden der Haarlocke der Knaben und Mädchen. Man knüpft im Mindestfall 9 képeng an die Kettenfäden, die vom Priester durchgeschnitten werden. Hierauf wird es mit Weihwasser (kumkumán) befeuchtet und der Kopf des Kindes damit benetzt. Auch diese Bänder sind vorwiegend rot, in der Mitte zwei weisse Streifen.
4. Barak língsar. Wird verwendet wie das vorhergehende. Das Band ist von bunter Färbung.
5. Kakuníng. Wird verwendet wie das vorhergehende, doch nur von den Angehörigen der Waktu tiga. Diese Bänder zeichnen sich, wie der Name schon sagt, vornehmlich durch gelbe Färbung aus.
6. Bide deri námuk. Auch dieses kamáli wird ausschliesslich von den Angehörigen der waktu tiga verwendet. Ein Kind, das viel schreit oder kränklich ist, wird in ein solches Tuch gewickelt. Vorerst lässt man die Kettenfäden durch den Priester durchschneiden, befeuchtet das Tuch mit kumkumán und hierauf den Kopf des Kindes. An die Kettenfäden werden mindestens 9 képeng geknüpft.
7. Umbah selapárang. Verwendet beim Schneiden der Haarlocke der Kinder. Man trägt das Kind in einem solchen Tuch, wie in einem Slendang. Seine Verwendung beschränkt sich jedoch auf reiche Leute, da beim sĕlámatan ein Büffel oder eine Kuh geschlachtet werden muss. An den durchgeschnittenen Kettenfäden werden 2000 képeng befestigt.
8. Atu-átu. Es ist dies ein verhältnismässig schmales kamáli, blau und weiss gestreift. Es findet Verwendung beim Schneiden der Haarlocke.
9. Umbah tánah tepóng. Dieses kamáli kann für alle Zwecke verwendet werden. Es ist vornehmlich orangefarbig.

10. Plapah krátoh oder bosoméh (d. h. Buschhuhn). Auch dieses kamáli findet Verwendung beim Schneiden der Haarlocke, beim Zahnfeilen usw. Bei dieser Gelegenheit werden dem Kinde die Wangen gezupft (somet sangkáp), womit angedeutet werden soll, dass keinerlei Krankheiten an das Kind kommen sollen. Man bindet 9 képeng an die Kettenfäden, die vom Priester durchgeschnitten werden. Hierauf befeuchtet man das Tuch mit kumkumán und hernach den Kopf des Kindes. Beim sĕlámatan muss ein Büffel oder eine Kuh geschlachtet werden, daher es vornehmlich für reiche Leute in Frage kommt. Die eingewobenen Streifen sind weiss, gelb und blau.

Es gibt noch eine grosse Anzahl weiterer kamáli, die alle den ebengenannten ähnlich sind und sich häufig nur durch ganz geringfügige Unterschiede in der Anordnung und Farbe der Streifen kennzeichnen. So nannte man mir z. B. in der Nähe von Mátaram die folgenden kamáli: ragi natar, ragi-prábu und ragi-pantjor, batu déndeh, pangapokan, mambalán, prigi brímbin, ilúlut, rági-pangsang, montong-sali, surnádi, gundári, temás.

Eine weitere Eigentümlichkeit besteht auch darin, dass von gewissen kamáli männliche und weibliche unterschieden werden, was sich jedoch keineswegs auf deren Verwendung für Knaben oder Mädchen bezieht. So besitzt z. B. das Berner Museum zwei tanah tepóng-kamáli, von denen das eine als männliches, das andere als weibliches bezeichnet ist. Beide unterscheiden sich nur wenig von einander. Grösser ist der Unterschied zweier dápur-kamáli, die ebenfalls männlich und weiblich sind. Allein es ist für eine jede kamáli-Sorte nicht die präzise Anordnung der Streifen und deren Farbe ausschlaggebend, sondern der Gesamteindruck, den das Streifenmuster erweckt.

Es bleibt noch eine letzte Art von magischen Tüchern zu erwähnen übrig, die zwar ebenfalls zu den kain wangsul zu rechnen sind und auch so genannt werden, denen jedoch eine spezielle Bedeutung zukommt. Es sind dies buntgestreifte Bänder mit undurchschnittenen Kettenfäden, ähnlich den babali oder kámali, doch schmäler und in der Regel auch weniger sorgfältig, oftmals auch nur aus gewöhnlichem Garn hergestellt. Sie werden von den Balinesen an den verschiedensten Opfergaben befestigt und machen wohl selbst einen Teil der Opfer aus. Daneben sieht man auch gelegentlich an den Opfergaben bunte Fadenspulen sog. pulo kertá beigefügt, die jedenfalls eine ähnliche Bedeutung haben. Vornehmlich spielen aber diese kain wangsul bei den vorbereitenden Zeremonien der Leichenverbrennung eine Rolle, indem sie den ver-

schiedenen rituellen Objekten beigefügt werden. Auch werden bei den stattfindenden Umzügen stets eine Anzahl Bambusstöcke vorangetragen, an denen etliche solcher kain wangsul hängen.

Eine befriedigende Erklärung für diese Sitte vermochte man mir nicht zu geben, allein wir werden kaum fehlgehen, wenn wir auch da in diesen Bändern und Fadenspulen ein Ausdrucksmittel für das Zusammen- und Festhalten in bezug auf den bevorstehenden Reinigungs- und Sühnungsakt erblicken, wobei dann natürlich auch die indische Farbensymbolik mit hineinspielt.

Nachschrift der Redaktion des Jahrbuches:

Die ethnographische Abteilung des Histor. Museums in Bern besitzt an Gringsings und Kamális die folgenden (alle als Geschenke von Dr. P. Wirz): 1. Gringsing wayang (Taf. Fig. 1 dieser Abhandlung); 2. Mádjapahit (männlich, Fig. 2); 3. und 4. Gunung lapás; 5. Dápur namah (männlich); 6. Dápur ninah (weiblich); 7. Ragi katopong; 8. Ragi tanah tepong; 9. Tanah tépong; 10. Putri; 11. Surnadi; 12. Dápur 13. Gowok lingsár; 14. Kukuning.